

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Einführung.....	11
1 Grundlagen der Frühförderung.....	13
1.1 Zur Definition von Frühförderung.....	14
1.1.1 Inhaltliches Verständnis der Bundesregierung.....	14
1.1.2 Allgemeine Definition.....	16
1.1.3 Die Grundprinzipien der Frühförderung.....	21
1.1.4 Die inhaltlichen Grundsätze der Frühförderung.....	27
1.2 Die historische Entwicklung der Inhalte von Frühförderung.....	30
1.2.1 Unterschiedliche inhaltliche und strukturelle Ansätze.....	30
1.2.2 Weiterentwicklung der inhaltlichen Ansätze zur ganzheitlichen Frühförderung.....	42
1.2.3 Weitere Entwicklungslinien in der fachlichen Diskussion.....	50
1.2.4 Bewertung der inhaltlichen Entwicklung.....	52
1.3 Aufgabenfelder der Frühförderung.....	54
1.3.1 Die Früherkennung.....	55
1.3.2 Die Eingangsdagnostik.....	65
1.3.3 Die Förderung der Kinder.....	78
1.3.4 Die Zusammenarbeit mit den Eltern.....	83
1.3.5 Die interdisziplinäre Zusammenarbeit.....	93
1.3.6 Interessenvertretung im gesellschaftlichen Umfeld.....	100
1.3.7 Spezifische Aufgabenstellungen von Diagnostik und Förderung....	107
1.4 Gesetzliche Grundlagen.....	119
1.4.1 Pädagogische Frühförderung als Eingliederungshilfe im Rahmen des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG).....	123
1.4.2 Veränderung der gesetzlichen Grundlagen durch die Neufassung des § 93 BSHG.....	129

1.4.3	Frühförderung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII)	134
1.4.4	Einbeziehung der Frühförderung nach dem Schwangeren- und Familienhilfeänderungsgesetz	136
1.4.5	Teilstationäre Betreuung im Rahmen der Eingliederungshilfe.....	137
1.4.6	Medizinische Frühförderung nach dem SGB V	138
1.4.7	Bewertung der gesetzlichen Grundlagen.....	141
1.5	Finanzierungsstrukturen der Frühförderung	146
1.5.1	Der örtliche Sozialhilfeträger	146
1.5.2	Das kommunale Gesundheitsamt.....	148
1.5.3	Der örtliche Jugendhilfeträger.....	149
1.5.4	Der Kostenträger Krankenkasse	149
1.5.5	Der Kostenträger Landessozialamt	153
1.5.6	Der Kostenträger Landesjugendamt	154
1.5.7	Der Kostenträger Kultusministerium	155
1.5.8	Eigenmittel des Trägers	155
1.6	Zusammenfassung: Grundlagen der Frühförderung	157
2	Qualitätssicherung für die Angebote der Frühförderstellen.....	161
2.1	Der Qualitätsbegriff	162
2.1.1	Die gesetzlichen Grundlagen.....	163
2.1.2	Differenzierung von Qualität	164
2.2	Qualitätsprüfungen.....	168
2.2.1	Die fehlende Quantifizierbarkeit.....	168
2.2.2	Erfolgsdokumentation	168
2.3	Qualitätsstandards einer Frühförderstelle	170
2.3.1	Leitbild und Konzept.....	170
2.3.2	Das Berufsbild von Frühförderfachkräften	171
2.3.3	Notwendigkeit einer Teamstruktur.....	175
2.3.4	Qualifikationen der Fachkräfte	176
2.3.5	Die Berufsgruppen in der Frühförderung.....	179
2.3.6	Strukturierende Aufgaben in der Frühförderstelle	192
2.3.7	Gehaltsmäßige Eingruppierung und fachliche Weiterentwicklung der Fachkräfte	193

2.3.8 Räumliche und sächliche Voraussetzungen für die Arbeit in Frühförderstellen	197
2.3.9 Flexible Angebotsstrukturen	198
2.4 Qualitätsmanagement in der Frühförderung	206
2.4.1 Ausgangslage	206
2.4.2 Etablierung und Durchführung eines Qualitätsmanagements.....	209
2.5 Zusammenfassung: Qualitätssicherung in Frühförderstellen	214
3 Die Praxis der Frühförderung in Deutschland.....	217
3.1 Strukturen der Frühförderung und ihrer Finanzierung in den einzelnen Bundesländern.....	218
3.1.1 Die Anbindung an Kultus- und Sozialministerien in den alten Bundesländern.....	221
3.1.2 Die landesweite Anbindung der Frühförderung an sozialpädiatrische Zentren	237
3.1.3 Die Entwicklung der Frühförderung in den neuen Bundesländern .	243
3.1.4 Die Finanzierungsverfahren im Vergleich	251
3.2 Einrichtungsstrukturen in den einzelnen Bundesländern	255
3.3 Betreuung von Kind und Familie in den Frühförderstellen	259
3.3.1 Der Bedarf an Frühförderung	259
3.3.2 Altersgruppen	260
3.3.3 Vermittelnde Instanzen	262
3.3.4 Aufnahmeverfahren.....	264
3.3.5 Wartelisten	266
3.3.6 Anzahl der betreuten Kinder	268
3.3.7 Alter der Kinder	271
3.3.8 Diagnosen der Kinder	274
3.3.9 Durchführung der Betreuungen	276
3.4 Personal in den Frühförderstellen.....	289
3.4.1 Die Präsenz von Fachkräften in den Frühförderstellen.....	289
3.4.2 Der fachliche Austausch.....	302
3.5 Zusammenfassung.....	311

4. Das System Frühförderung – Bilanz und Perspektiven.....	317
4.1 Künftige Aufgabenerweiterung der Frühförderung.....	318
4.1.1 Neue Methoden der Qualitätsnachweise.....	319
4.1.2 Verbindliche Rahmenplanung.....	319
4.1.3 Stärkung der Umfeldarbeit.....	320
4.1.4 Gemeindenahe Verbundsysteme.....	321
4.2 Unterstützungsfaktoren der Frühförderung.....	324
4.2.1 Der fachliche Konsens.....	324
4.2.2 Die hohe politische Akzeptanz.....	325
4.2.3 Die Finanzierungszuständigkeiten.....	325
4.3 Die strukturelle Vielfalt.....	327
4.3.1 Qualitätsgewährleistung.....	327
4.3.2 Föderative Bilanz.....	328
4.4 Gefährdung der konzeptionellen Grundlagen.....	332
4.4.1 Anwachsen des Bedarfs.....	332
4.4.2 Fehlende öffentliche Ressourcen.....	333
4.4.3 Die Etablierung marktwirtschaftlicher Strukturen.....	334
Literaturverzeichnis.....	339
Abbildungsverzeichnis.....	362
Sachregister.....	364

Vorwort

Frühförderung ist ein sehr gefühlsbetontes Arbeitsfeld, in dem viel persönliche Nähe entsteht. Wir begegnen Menschen, denen gerade in einem einzigen Gespräch – mit dem Satz: »Ihr Kind ist behindert« – ihre gesamte Lebensplanung zerstört wurde. Oder Familien, die nach jahrelangen zermürbenden Sorgen um die Entwicklung ihres Kindes voller Misstrauen bei Fachkräften – »Professionellen« – um Rat fragen. Wir treffen Kollegen und Kolleginnen, bei denen jedes Mal erneut die Frage entsteht: Haben diese ein ähnliches Bild von der betreuten Familie? Oder gibt es Spannungen und Streit um den besten Vorschlag für eine Betreuung – oder gar ein unterschwelliges Buhlen um die Gunst der Eltern für den eigenen Vorschlag – entgegen der Auffassung eines ungeliebten Kollegen? Und wir treffen Institutionen: Behörden, die Entscheidungen über Familien treffen, Hilfsangebote oder Sorgerechtsentzüge, Begutachtungen und Kostenbewilligungen – und manchmal droht »Früh-Förderung« im Sumpf der Verwaltung – Anträge, Entwicklungsberichte, Dokumentationen, Nachweise – zu ersticken.

Aber wir treffen auch die Kinder. Diese kleinen Wesen, die oftmals schon zu Beginn ihres Lebens ihren größten Kampf durchstehen mussten – und gewonnen haben. Die leben, wahrnehmen, spüren, Signale aussenden, heftigste Gefühle auslösen, einfach, weil sie da sind, unsere Zuwendung und Fürsorge brauchen und uns doch immer wieder für die Mühen, die Kraft, die Sorgen entschädigen – und sei es nach Jahren der Pflege mit einem plötzlichen ersten Lächeln.

Frühförderung ist ein faszinierendes Aufgabenfeld. Die Vielgestaltigkeit der Aufgaben stellt täglich neue Anforderungen, bringt täglich neue Überraschungen, neue Orte, neue Schicksale, neue Begegnungen, neue Gefühle. Und trotzdem die Möglichkeit, über eine jahrelange Betreuung intensive Beziehungen zu Kindern und deren Familienmitgliedern aufzubauen, gemeinsam einen langen Weg zu gehen, Entwicklungen mitzuerleben, Fortschritte, Rückschritte, Krisen, Trauer, Wut über die Vernachlässigung selbst der dringlichsten kindlichen Bedürfnisse, und die Freude über das plötzliche Erleben eines neuen Entwicklungsfortschritts, über menschliche Zuwendung und Wärme. Und immer wieder Eltern, die mit enormer Kraft und unerschütterlichem Lebensmut ihren Weg gehen, allen Schicksalsschlägen trotzen, vor denen wir Fachleute manchmal nur staunend und bewundernd stehen können und sie auf ihrem Weg mit kleinen, hilfreichen Tipps und Anregungen stärken können.

So vielfältig wie die Schicksale, Tätigkeitsfelder und Arbeitsorte sind auch die Angebotsstrukturen des Systems Frühförderung – eines noch jungen Systems, das selbst in Fachkreisen noch immer nicht allgemein bekannt ist. Als Leiter von Früh-

förderstellen wurde ich selbst von studierten Mitarbeiterinnen mehrfach gefragt, wo sie denn Näheres zu Inhalten der Frühförderung nachlesen könnten. Es fiel mir trotz der Fülle hochkarätiger Literatur schwer, auf ein Buch jüngeren Datums zu verweisen und zu sagen: »Wenn ihr das gelesen habt, wisst ihr, was Frühförderung ist.« Also habe ich mich hingesezt, um ein solches Buch zu schreiben.

Dabei ist es weniger schwierig, die Grundlagen und die umfangreichen Aufgabenfelder der Frühförderung zu beschreiben, zumal dieses Buch nicht gleichzeitig Anleitungen für konkrete »heilpädagogische Maßnahmen« oder therapeutische Behandlung enthalten kann. Gleichzeitig jedoch dem Anspruch gerecht zu werden, die Strukturen der Frühförderung in ganz Deutschland zu beschreiben und zu dokumentieren ist eine Sisyphusarbeit, die nie umfassend sein kann und nie zum Ende kommt. Und trotzdem war es mir wichtig – für mich selbst und für die Fachwelt –, einen Überblick zu erhalten, *wie* die Angebote der Frühförderung in ihrer ungeheuren Vielfalt in Deutschland gestaltet bzw. *nicht* gestaltet sind. Die Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Regionen sind enorm – und damit auch die Ungerechtigkeiten. Manchen Familien mit behinderten Kindern werden umfangreiche Hilfsangebote gemacht, die ihnen wenige Kilometer entfernt versagt würden. Insofern enthält dieses Buch neben Informationen für Fachleute und Eltern, die Näheres über »Frühförderung« wissen wollen, auch Denkanregungen für Verwaltung und Kostenträger, die in Verhandlungen zu Leistungsvereinbarungen oder in alltäglichen Begutachtungen und Bewilligungsverfahren mit dem System Frühförderung befasst sind und sich näher mit inhaltlichen Fragen und ihren Auswirkungen auf Verwaltungsprozesse auseinandersetzen wollen.

Es gibt unzählige liebe Menschen, die mich mit ihren Gedanken und mit Informationen aus den verschiedenen Bundesländern über die dortigen Frühförderangebote unterstützt haben. Ich würde mich freuen, wenn dies in Zukunft so bliebe und sich meine Einblicke in die konkreten Angebote vor Ort noch vergrößerten. Hervorheben will ich hierbei zum einen die Professoren Karlheinz Jetter und Jürgen Kühl sowie Franz Peterander und Hans Weiß, die sich viel Lesearbeit gemacht haben, um mich mit ihren Anregungen und Bedenken konfrontieren zu können, zum anderen meine beiden »Doktorväter« Klaus Rehbein und Gerhard Neuhäuser, die sich jederzeit bei Unsicherheiten oder Unklarheiten Zeit für mich nahmen.

Besonderer Dank gebührt auch Hans-Volker Wagner, der mich als Ansprechpartner des Lebenshilfe-Verlags, weit über eine übliche Lektorentätigkeit hinausgehend, bei meinen Textentwürfen mit eigenen Ideen und kritischen Anmerkungen bereichert hat.

Ich hoffe, mit der vorliegenden Arbeit dem so unscharf umrissenen Fachgebiet Frühförderung mehr Klarheit zu geben. Ich möchte aber auch einen weiteren Baustein legen für eine intensivere und verbesserte fachliche Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Frühförderung und zahlreiche Anregungen und Denkanstöße geben – und letztlich auch etwas Spaß beim Lesen und Nachdenken erzeugen.

Einführung

Was geschieht, wenn ein behindertes Kind zur Welt kommt? Welche Hilfemöglichkeiten stehen ihm, aber auch seinen Eltern zur Verfügung? Und was geht in Eltern vor, wenn sie plötzlich oder langsam wachsend das Gefühl beschleicht, dass sich ihr Kind nicht so entwickelt wie andere Kinder? Beim Säugling fallen oft zunächst Störungen der Bewegungsabläufe auf. Die Eltern gehen zur Haus- oder KinderärztIn, hier erhalten sie meist eine Empfehlung zur weiteren Behandlung oder Förderung des Kindes und eine erste Rückmeldung: einfühlsam, hart oder nüchtern, beschwichtigend, zögernd, routiniert? Vielleicht wird eine krankengymnastische Behandlung eingeleitet, vielleicht wird an eine Frühförderstelle weitervermittelt.

Die Eltern erhalten hier wieder eine Rückmeldung: Ist diese mit der ÄrztIn abgestimmt? Weiß die eine Fachkraft, was die andere den Eltern mitgeteilt hat? Haben ÄrztIn, PädagogIn und KrankengymnastIn genügend Zeit und Kompetenz, Fragen und Unsicherheiten der Eltern aufzugreifen, sich mit den Gefühlen der Eltern auseinander zu setzen, ihre Sorgen und Ängste aufzunehmen und mit ihnen umzugehen? Alle werdenden Eltern haben Wünsche und Fantasien zur weiteren Lebensplanung, zur Entwicklung ihres Kindes und zu seinem Werdegang. Mit der plötzlichen oder allmählichen Erkenntnis, dass sich das eigene Kind nicht so entwickeln wird wie andere Kinder, bricht die gesamte Lebensplanung zusammen; die Familie reagiert zumeist verzweifelt, verunsichert, mit Schuldgefühlen oder gar Ängsten.

Können die Fachleute mit diesen Situationen umgehen? Reagieren sie selbst hilflos oder können sie auf die Gefühle eingehen, sie aufgreifen? Oder ziehen sie sich auf »die Therapie« des Kindes, auf eine Förderung seiner Entwicklungsschritte, zurück? Nach welchen inhaltlichen Kriterien erfolgt diese Förderung?

Auf die Eltern strömt eine Vielzahl gut gemeinter Ratschläge von Fachleuten, aber auch aus dem Bekannten- und Verwandtschaftskreis ein. Sie sind in ihrer Betroffenheit zunächst mit der Anforderung konfrontiert, aus all den sich zum Teil widersprechenden Ratschlägen auszuwählen und damit auch diejenigen Personen vermeintlich zurückzuweisen, deren Ratschläge sie nicht befolgen. Sind die zunächst angenehmsten Ratschläge auch die besten? Oft zeigt sich erst viel später, dass eine Zuwendung mit unangenehm erscheinenden, aber ehrlichen Eindrücken den Eltern mehr gegeben hat als eine beschwichtigende Das-wird-schon-noch-Haltung oder ein anklagendes Sie-müssen-jetzt-Aber! Eltern und Kinder suchen menschlichen Kontakt, Zuwendung, Anregung, Gespräche, Rat – auch zu Fragen der Erziehung.

Die Frühförderung ist ein System, das die Unterstützung der Entwicklung der Kinder mit den Bedürfnissen der Eltern nach Hilfe und Begleitung zusammenführt.

Hier besteht der Anspruch, den Kindern Hilfen und Förderung anzubieten, Entwicklungsschritte einzuleiten oder zu bestärken. Gleichzeitig will sich die Frühförderung den Fragen der Eltern zuwenden, sich Zeit nehmen für ihre Probleme.

Dabei wird offensichtlich, dass keine Fachperson alle notwendigen fachlichen und menschlichen Kompetenzen für alle Kinder und alle Eltern in sich vereinigen kann. Deshalb heißt Frühförderung auch interdisziplinäre Abstimmung der Fachleute zum Wohle des Kindes und der Eltern. Frühförderung ist insofern auch ein *Angebot* an die anderen betreuenden Fachkräfte, sich in gemeinsamer Verantwortung und im Vertrauen auf die gegenseitigen Kompetenzen dort zu ergänzen, wo sich fachlich oder strukturell gesetzte Grenzen auftun.

Dieses System der Frühförderung hat sich in Deutschland fest etabliert – z. B. in medizinischen Zentren, niedergelassenen Praxen, in den vergangenen fast 30 Jahren vor allem in so genannten Frühförderstellen. Ich werde den Fragen nachgehen, welche Ansprüche das System Frühförderung an die eigene Arbeit erhebt und wie es diesen gerecht werden kann. Der Schwerpunkt der Betrachtung wird bei den Frühförderstellen sein. Wie wir sehen werden, liegt dort – ausgehend von den gesetzlichen Grundlagen und der Kostenträgerstruktur – der Schwerpunkt überwiegend bei der *pädagogischen* Frühförderung, ohne dass sich das Verständnis von Frühförderung darauf beschränkt.

Ich greife insbesondere die oben aufgeworfenen Fragen auf. Das Buch versteht sich jedoch nicht als Anleitung zur »heilpädagogischen Betreuung«. Dazu existiert eine Vielzahl eigener Fachbücher. Hier steht das Anliegen im Vordergrund, den Rahmen zu umreißen und inhaltliche *Voraussetzungen* und *Strukturen* für eine gelingende Frühförderung zu benennen. Es wird aufgezeigt, wo inhaltliche Grundlagen ihre Wurzeln haben und ob und wie es gelungen ist, ihnen organisatorisch Rechnung zu tragen. Wo Frühförderung verankert ist und welche fachlichen Ziele sie in welcher Form umsetzen will und kann, das ist Thema dieses Buches. Es versteht sich gleichsam als Handbuch der Frühförderung. In einer kritisch bewertenden Zusammenfassung wesentlicher Auszüge der vorhandenen Literatur gibt es einen Überblick über den fachlichen Diskussionsstand, der ebenso Fachkräfte in der Frühförderung, benachbarter oder ähnlicher Arbeitsfelder im Bereich offener Hilfen anspricht wie Kostenträger, denen ein möglichst hoher Deckungsgrad von inhaltlichen und organisatorischen Grundlagen am Herzen liegt.

Die verschiedenen Aspekte der Frühförderung sind dabei aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Deshalb kann dieses Buch auch benutzt werden als Nachschlagewerk, das schnell Einblick und Überblick in die verschiedenen Themenbereiche ermöglicht. Wiederholungen einzelner Sachverhalte sind bewusst in Kauf genommen, um die Möglichkeit zu bieten, sich schnell und umfassend über Teilbereiche an jeweils nur einer Textstelle informieren zu können, ohne das ganze Buch von vorn bis hinten systematisch lesen zu müssen.